



Erinnern Sie sich?

Erinnerungen an die Kindheit gehören zu den Schätzen jedes erwachsenen Menschen. Kaum auf der Welt beginnen auch Babys, ein Gedächtnis anzulegen – aber nicht nur, um später ein Paradies zu haben, aus dem sie niemand vertreiben kann. Sprechen und Gehen sind nämlich auch im Gedächtnis verankert. Unsere Autorin Stephanie Schiller sprach mit Prof. Dr. Monika Knopf, der Leiterin der Abteilung Entwicklungspsychologie an der Goethe-Universität Frankfurt, die seit vielen Jahren zum Thema Gedächtnis in der frühen Kindheit forscht.

JF: Ob als Kind oder Erwachsener – warum ist es überhaupt wichtig, dass wir uns erinnern?

Prof. Dr. Monika Knopf: Indem wir uns erinnern, also mentale Zeitreisen unternehmen, vergegenwärtigen wir uns, was war und was vermutlich kommen wird,

Wann setzt bei Kindern eigentlich Erinnerung ein? Und: Was können wir tun, damit sie sich an möglichst viele gute Momente ihrer Kindheit erinnern?

was wir gut können, wo wir eher Schwächen haben, was vermutlich gelingt, wo wir scheitern werden, welche Situation welche Konsequenzen hat: Wir reflektieren.

Macht das, was Kinder an Erinnerungen stapeln, später auch ihre Persönlichkeit aus?

MK: Selbstverständlich ja. Das Buch des berühmten Gedächtnispsychologen

Daniel Schacter heißt deswegen auch „Wir sind Erinnerung“. Er beschreibt darin, wie wir unsere eigene Biographie konstruieren.

Ab wann können sich Babys erinnern?

MK: Es gibt in der entwicklungspsychologischen Forschung Hinweise dafür, dass Babys Informationen schon aus den letzten Schwangerschaftswochen „erinnern“.

Wie lässt sich das feststellen?

MK: Bei Säuglingen und vorsprachlichen Kleinkindern nutzt man Verhaltensweisen, die die Babys bereits können, um das Gedächtnis zu ergründen. Beispielsweise gibt es Studien, in denen man den Saugreflex bei wenige Tage alten Säuglingen nutzte. Die Babys bekamen eine Saugapparatur, mit deren Hilfe sie so etwas wie ein Tonband (mit unterschiedlichen Tonspuren) steuern konnten. Durch Veränderung der Saugintensität waren unterschiedliche Spuren ansteuerbar. Auf die Spuren hat man nun unter-

„Früheste Erinnerungen werden allenfalls ab sechs Monaten möglich“

schiedliche Informationen gelegt, beispielsweise eine Geschichte, die die werdende Mutter in den letzten Schwangerschaftswochen ihrem ungeborenen Kind zwei Mal täglich vorgelesen hat. Wenige Tage nach der Geburt konnten die Babys so bestimmen, was sie hören wollten. Dabei zeigte sich, dass die Babys sich bevorzugt jene Geschichte anhörten, die sie vor der Geburt vielfach gehört hatten.

Was ist wichtig für den Aufbau von Erinnerungen?

MK: Das „Erinnern können“ im Sinne der mentalen Zeitreise ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft, die sich erst allmählich entwickeln: Es ist einerseits die Fähigkeit, mit der Vergangenheit über eine andere Zeitdimension zu verfügen als die Gegenwart, also zwei zeitlich gegeneinander verschobene Zeiten gleichzeitig zu bedenken. Man geht davon aus, dass dies etwa im Alter von eineinhalb Jahren möglich wird. Um eigene, frühere Erlebnisse zu erinnern, muss man außerdem ein entwickeltes Selbst haben. D.h. man muss wissen, dass man nicht nur heute existiert, sondern vermutlich auch gestern schon und morgen wieder. Solch ein Selbstkonzept entsteht ebenfalls in der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahres. Schließlich müssen Kinder ein Zeitkonzept entwickeln, das dem von Erwachsenen einigermaßen entspricht. Da all dies wichtig ist, wird davon ausgegangen, dass früheste Erinnerungen allenfalls in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres möglich werden, wobei die Sprache, die sich hier ebenfalls sehr stark entwickelt sowie die Eltern, die mit ihren Kindern über vergangene Erlebnisse sprechen, dann auch eine wichtige Rolle für den Aufbau von Erinnerungen haben.

Wie wichtig ist eine gewisse Kontinuität, also etwa wiederkehrende Rituale, Spiele, Reize, bei der Ausbildung des kindlichen Gedächtnisses?

MK: Ich gehe davon aus, dass Wiederholungen für den Aufbau des Gedächtnisses vor allem von Babys sehr wichtig sind: Wir versuchen beispielsweise das Gedächtnis von Babys ab dem 6. Lebens-

monat dadurch zu untersuchen, dass wir ihnen einfache Dinge zeigen, die man mit neuen Objekten, die sie noch nicht kennen, spielen kann (z.B. einen Haarknoten bei einem Spielzeugkopf abnehmen und durch Drücken zum Quietschen bringen). Wir stellen dabei fest, dass die Zahl der Wiederholungen dieser Demonstrationen insbesondere bei sehr jungen



Babys häufig sein muss (ca. fünf Wiederholungen). Bei ihnen scheint die Wiederholung für den Verhaltensaufbau und den Erwerb dieser Spielhandlung wichtig zu sein. Mit zunehmendem Lebensalter genügt es, den Kindern die Handlungen mit weniger Wiederholungen zu zeigen, damit sie diese erwerben.

Was können Eltern tun, um die Erinnerungsfähigkeit ihres Kindes zu fördern und dafür Sorge zu tragen, dass es sich an möglichst viele gute Situationen und Momente erinnert?

MK: Sie können einerseits Sorge dafür tragen, dass möglichst viele schöne Situationen im Leben ihres Kindes vorkommen. Und sie können andererseits diese Ereignisse mit den Kindern gemeinsam „besprechen“; auch damit die Kinder diese Ereignisse adäquat begreifen. In der Tat müssen Kinder erst verstehen lernen, dass nicht das Eis am Ende des Museumsbesuchs das Besondere an diesem Besuch war, sondern eher die dort gezeigten Ausstellungsstücke. 🧸

Das implizite Gedächtnis:

Viel in unserem alltäglichen Verhalten hat mit Gedächtnis zu tun und steht uns nach dem Lernen zur Verfügung, z.B. wie man Messer und Gabel hält, wie man einen Fahrkartenautomaten oder die Spülmaschine bedient. Da wir uns hier nicht bewusst erinnern müssen, nennt die Psychologie dieses Gedächtnis auch „implizites Gedächtnis“. Im impliziten Gedächtnis ist auch „die Sprache“ oder das „Gehen können“ verankert.

Das explizite Gedächtnis:

Dieses bezeichnet Gedächtniseinträge, auf die wir bewusst zugreifen können. In der Regel wird das explizite Gedächtnis nochmals in zwei Teile gegliedert, in allgemeines Wissen, das ohne eigenes Erleben auskommt. Dieses Gedächtnis heißt **semantisches Gedächtnis**. Wir haben gespeichert, wie die Hauptstadt von Frankreich heißt, wir wissen dies und können dies bewusst erinnern. Einen zweiten Teil des expliziten Gedächtnisses stellen die bewusst abrufbaren Erinnerungen dar, also eigene Erlebnisse. Beispielsweise könnten wir eine bestimmte Reise nach Paris in unserem Gedächtnis haben (wann wir sie gemacht haben; mit wem; was da alles passiert ist; wie wir uns gefühlt haben etc.). Solche persönlichen Erinnerungen sind mit diesem sogenannten **episodischen Gedächtnis** verbunden, das Erlebnisse raum-zeitlich verankert, wie auch personenbezogen festhält. In der Entwicklungspsychologie wird davon ausgegangen, dass bei Babys zunächst das implizite Gedächtnis vorhanden ist, dann das semantische, wissensbezogene Gedächtnis seine Arbeit aufnimmt (ab dem 6. Monat) und schließlich auch episodisches Gedächtnis möglich wird, also Erinnerungen möglich sind (ab ca. 18 Monaten).